

Auf der Suche nach Best Practice- Beispielen: Einblicke ins konfessionell-kooperative Unterrichtsgeschehen

**Prof. Dr. Sabine Pemsel-Maier,
Pädagogische Hochschule Freiburg**

Gliederung

Zur Einführung: Best Practice? Grundlegende Überlegungen und Problematisierungen

1. **Unvoreingenommen** über Konfessionen **informieren**: Bsp. Ablasshandel
2. Konfessionen **nicht nur** als **Denk- und Lehrgebäude** erschließen
3. Konfessionelle **Hintergründe erhellen**: Bsp. Kirchenräume
4. **Konfessionelle Heterogenität** ins Spiel bringen: Bsp. Kirchenräume
5. Konfessionell Fremdes durch **Probearbeiten** erschließen: Bsp. Kniebeuge
6. **Keine künstlichen Differenzen** konstruieren: Bsp. Kanzel und Ambo
7. **Nicht überwältigen**: Bsp. Kreuzzeichen und Marienverehrung
8. **Stereotypisierungen aufbrechen**: Bsp. Maria und Marienverehrung
9. Auf dem Weg zu einer **ökumenischen Didaktik**: Bsp. Eucharistie und Abendmahl

Ausblick, Fragen und Diskussion



Zur Einführung: Best Practice? Grundlegende Überlegungen und Problematisierungen

Dominanz von Worst practice-Beispielen in der Literatur, weil ...

- weil sowohl die Bedingungen als auch die Organisationsformen der konfessionellen Kooperation sehr unterschiedlich sind, ebenso der Grad der Säkularisierung;
- weil ein gewisses Dilemma besteht, ob die verschiedenen Konfessionen bewusst kontrastierend einander gegenübergestellt werden sollen
- und in welchem Maße interkonfessionelle Binnendifferenzierung zur Sprache kommen soll.

Je nach Kontext fällt die Antwort darauf unterschiedlich aus.

- → **Keine Rezepte möglich!**

Die folgenden best practice Beispiele stammen ...

- aus Beobachtungen von Unterrichtsstunden sowie aus Unterrichtsvideographien an Regelschulen in Baden-Württemberg
- Kontrastiv zu Worst Practice-Beispielen aus der Literatur:
- Christiane Caspary, Umgang mit konfessioneller Differenz im Religionsunterricht. Eine Studie zur Didaktik des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts, Münster 2016.
- Lothar Kuld; Friedrich Schweitzer; Werner Tzscheetzsch; Joachim Weinhardt, Im Religionsunterricht zusammenarbeiten. Evaluation des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts in Baden-Württemberg, Stuttgart 2009.



1. Unvoreingenommen über Konfessionen informieren: Bsp. Ablasshandel



Worst practice

S: „Die katholische Kirche, die Leute sind - veräppelt worden.“

L:
„Hallo ja. Veräppelt, ja so kann man´s nennen.“

S: „Man musste das vom Papst aus machen und der Papst hat dann das ganze Geld, was die Leute dafür bezahlt haben – dass ihre Verwandten, die gestorben sind, aus der Hölle befreit wurden –, das hat er dann für Kriegswaffen benutzt und so.“

Best practice: Text einer evangelischen Lehrerin

„Der Ablass sollte von den sog. Sündenstrafen befreien. Damit sind die Folgen von Sünden und Verfehlungen gemeint, die durch die Beichte und Vergebung nicht einfach aus der Welt sind. Auch wenn Gott die Schuld vergibt, wirkt beispielsweise eine üble Nachrede noch lange nach. Sündenstrafen sind also nicht eine von Gott auferlegte Strafe, sondern Folgen, die sich aus der Natur der Sünde ergeben. Von diesen Folgen der Sünde sollte der Ablass befreien. Das war den Glaubenden zur damaligen Zeit sehr wichtig und deswegen war der Ablass auch ein beliebtes Mittel. Damit er wirksam erworben werden konnte, waren Reue, Beichte und die Verrichtung eines Ablasswerks unabdingbare Voraussetzungen. Ablasswerk konnte ein Gebet, eine Wallfahrt oder eine gute Tat sein, aber auch eine Spende für einen als wohltätig anerkannten Zweck. Vor allem von wohlhabenden Gläubigen wurden zunehmend Geldleistungen als Ablass erworben wurden.“

So bildete sich im Lauf der Zeit ein richtiger Ablasshandel heraus. Die Praxis setzte sich durch, dass Ablässe nicht nur zur Tilgung der eigenen Sündenstrafen erworben worden, sondern auch für Verstorbene, die nach damaliger Vorstellung im Fegfeuer für ihre Sünden büßen mussten. So entstand der Spruch ‘Sobald das Geld im Kasten klingt, die Seele in den Himmel springt’. Vom ursprünglichen Sinn des Ablasses hatte man sich damit weit entfernt. Die römische Kurie, die für den Bau von Kirchen, aber auch für die Kriege, die der Kirchenstaat führte, wachsenden Geldbedarf hatte, sah im Ablassverkauf eine gute Einnahmequelle. Auch der Neubau der Peterskirche in Rom wurde so finanziert. Die damalige Ablasspraxis war ein wesentlicher Kritikpunkt von Martin Luther. Die katholische Kirche hat später dann das gesamte Ablasswesen reformiert.“

2. Konfessionen nicht nur als Denk- und Lehrgebäude erschließen



Worst Practice: Dominanz der kognitiven Ebene



- „Konfessionell-kooperativer Religionsunterricht bearbeitet konfessionelle Differenzen weniger als faktisch erlebte Trennung zwischen Konfessionen und Milieus, sondern als Lehre.“ (S. 186)
- „Für Schülerinnen und Schüler hat konfessionelle Differenz dadurch vermutlich eher den Status einer Behauptung, einer religiösen Anschauung und weniger einer Praxis religiöser Weltdeutung oder religiöser Vollzüge.“ (S. 187)

Best Practice: Konfessionelle Mentalitäten bewusst machen



3. Konfessionelle Hintergründe erhellen: Bsp. Kirchenräume



Worst Practice: Bei vordergründigen Beobachtungen und Vermutungen stehen bleiben

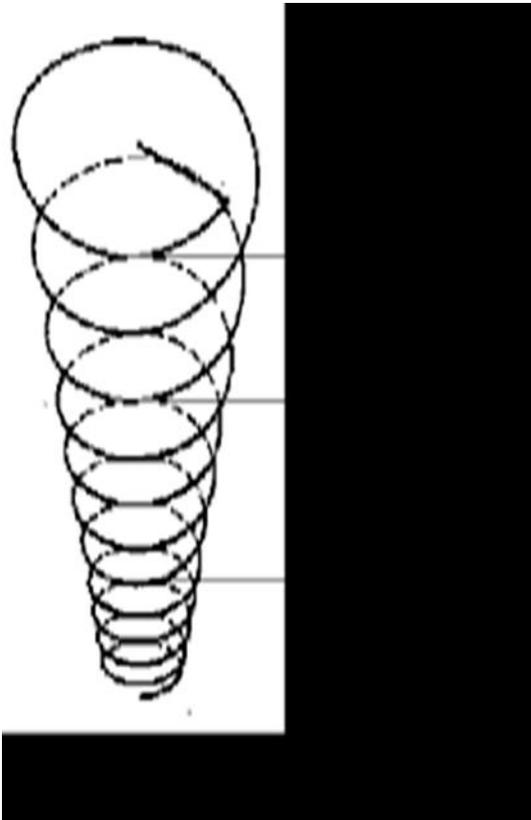
Schüler:in:
„Katholiken
mögen halt
mehr Deko.“

Schüler:in: Die
evangelischen Kirchen
haben nicht so viel Geld
wie die katholischen.“

Best Practice: „Katholische Kirchen machen Gottes Zuwendung zum Menschen auf vielfältige Weise sichtbar, evangelische vor allem durch die Schrift“



4. Konfessionelle Heterogenität ins Spiel bringen: Bsp. Kirchenräume

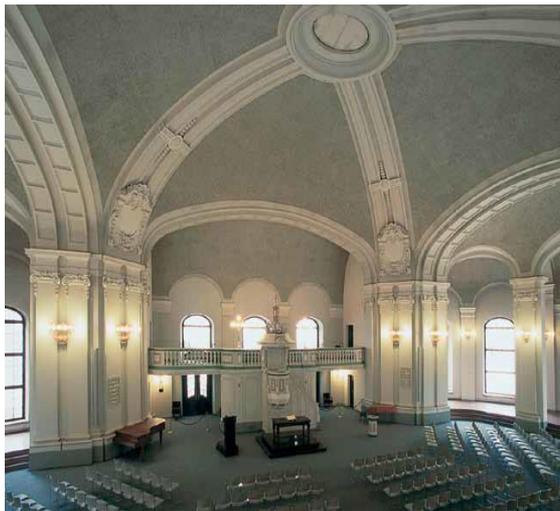


- Schüler:innen müssen auf beides aufmerksam werden:
- Einerseits auf das, was „typisch katholisch oder evangelisch ist“, um auf die Differenz aufmerksam zu werden – besonders in der Grundschule
- Andererseits auf konfessionelle Heterogenität
- → **Notwendigkeit eines Spiralcurriculums**

Worst Practice: Trennende Typologien zementieren



Best Practice: Innerkonfessionelle Heterogenität von Kirchenräumen vor Augen führen



5. Konfessionell Fremdes durch Probearbeiten erschließen: Bsp. Kniebeuge



Worst Practice

S: „Ich finde das nicht in Ordnung, dass man bei denen, wenn man in die Kirche geht, einfach so runter muss“

L:
„Es gibt viele Unterschiede, jedoch auch ganz viele Dinge, die gemeinsam sind.“

Best Practice

- Verschiedene Haltungen ausprobieren
- „Wie fühlt Ihr Euch, wenn Ihr kniet?“
- „In welchen Situationen knien Menschen nieder?“

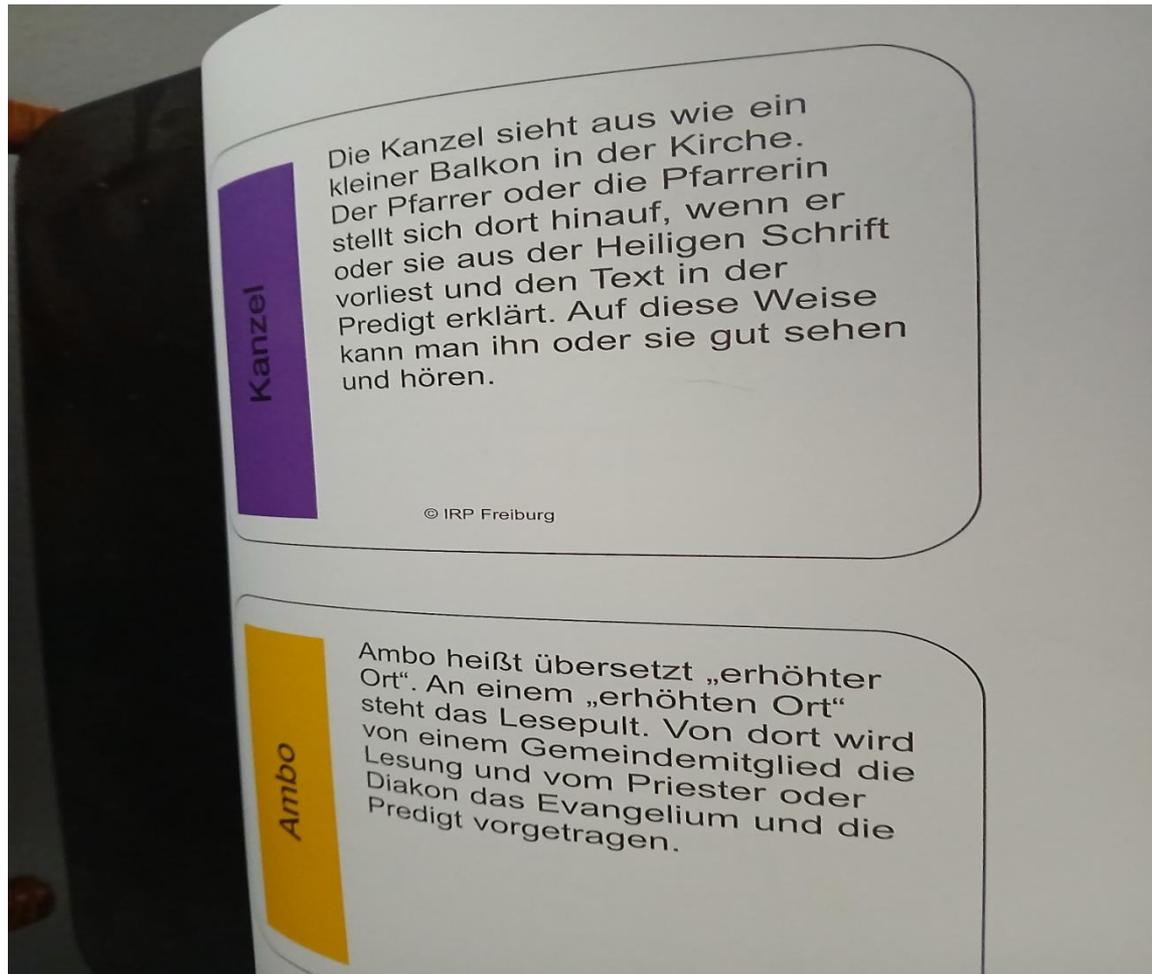


Der Kniefall von Warschau

6. Keine künstlichen Differenzen konstruieren: Bsp. Kanzel und Ambo



Worst Practice: Plakative Gegenüberstellung



Best Practice: Keine plakative Gegenüberstellung

L:

„In welcher Kirche hast Du das schon einmal gesehen?“

„Welche Inhalte verbindest Du damit?“

„Warum haben beide eine wichtige Bedeutung?“

„Beide gehören zusammen!“

7. Nicht überwältigen: Bsp. Kreuzzeichen und Bittgebet zu Maria



Worst practice: Kreuzzeichen als kommentarloses Ritual am Stundenbeginn



Best Practice: Performativ erschließen

Beim Kreuzzeichen berühren wir zuerst die Stirn.
Wir denken an Gott Vater, den Schöpfer des Himmels und der Erde.

Dann geht die Hand zum Herzen.
Wir denken an Jesus Christus, der zu uns gekommen ist.

Zum Schluss geht unsere Hand nach links und nach rechts.
Wir denken an Gottes Heiligen Geist, der uns mit seiner Kraft stärkt.



Im Namen des Vaters:
Wir führen die rechte

und des Sohnes:
von der Stirn zum Herzen,

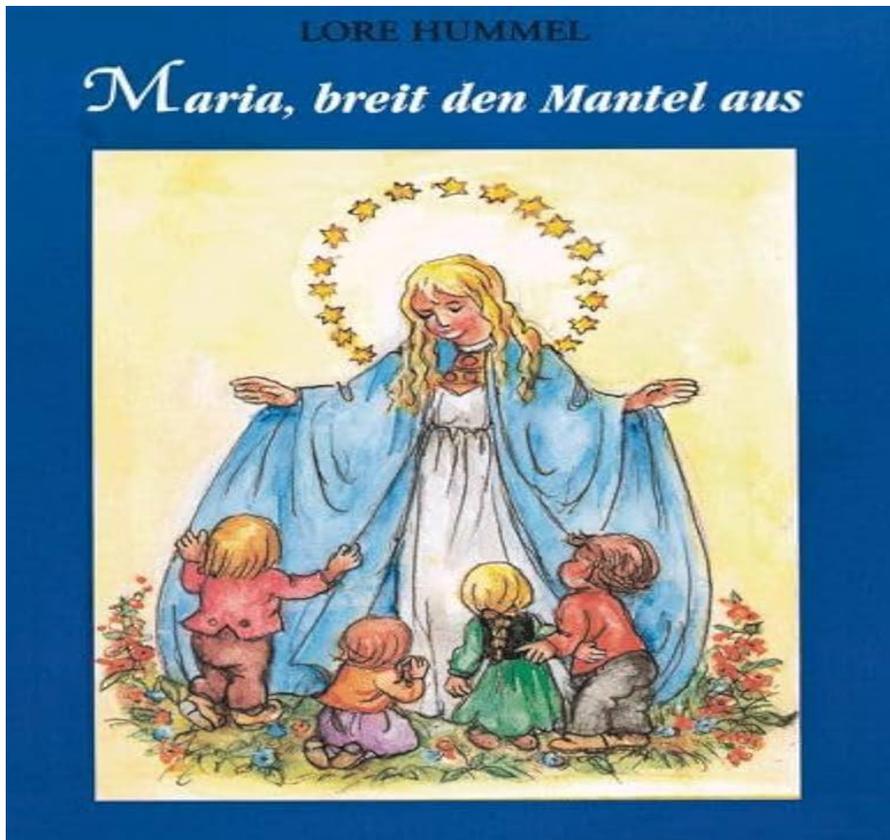
und des Heiligen Geistes.
von der linken zur rechten

Amen.

 Abonnieren ***

**Martin Luthers
Morgensegen:**
„Am Morgen, wenn du
aufstehst, kannst du dich
segnen mit dem Zeichen des
heiligen Kreuzes.““

Ein No go: Marienverehrung mit einer konfessionell gemischten Klasse



1. Ma - ri - a breit den Man - tel aus,
such' Schirm und Schild für uns dar - aus;
lass uns dar - un - ter si - cher stehen,
bis al - le Stürm vor - ü - ber - gehn.
Pa - tro - oim vol - ler Gü - te,
uns al - le - zeit be - hü - te.

8. Stereotypisierungen aufbrechen: Bsp. Maria



Worst Practice

L: „Was sind die wichtigsten Unterschiede, die die Kirchen so weit auseinander gerückt haben?“

S: „Die Katholiken glauben ja auch an Maria.“

L: „Genau!“

Best Practice

- Marienverehrung als Angebot, aber nicht als katholische Pflicht
- Für viele Katholik:innen hat Maria an Bedeutung verloren
- Verehrung ist keine Anbetung

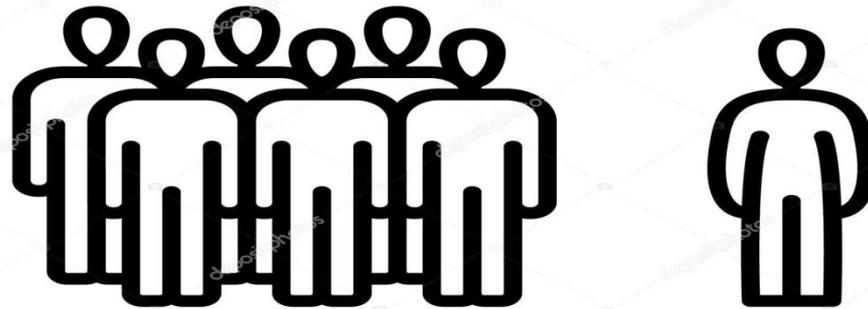
Martin Luthers Auslegung des Magnificat:

„Damit lassen's wir bewenden und bitten Gott um ein rechtes Verständnis dieses Magnifikats, dass es nicht allein leuchte und rede, sondern brenne und lebe in Leib und Seele. Das verleihe uns Christus durch die Fürbitte und den Willen seiner lieben Mutter Maria. Amen.“

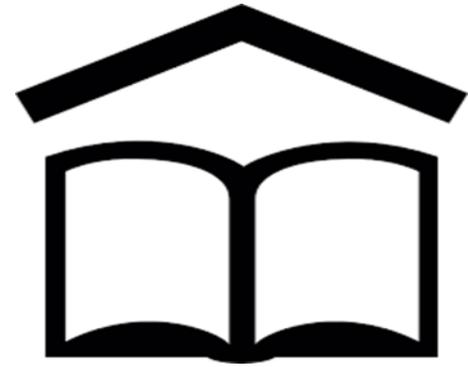
9. Auf dem Weg zu einer ökumenischen Didaktik: Bsp. Eucharistie und Abendmahl



Worst practice: Von der eigenen Konfession ausgehen und die andere als Kontrast bzw. Abweichung entfalten



Best Practice: Ökumenische Didaktik



- Den Weg vom Gemeinsamen zum Konfessionsspezifischen gehen – und nicht mit der katholischen bzw. evangelischen Besonderheit beginnen
- Konkret: Beim gemeinsamen Mahl als Zeichen der Erinnerung und Ort der Begegnung mit Jesus Christus ansetzen – und dann erst die Differenzen entfalten

Nicht zuletzt ein Hinweis für die Grundschule: Konfessionelle Unterschiede durch persona dolls veranschaulichen



Kathi



Eva



**Oder vielleicht
so?**

Zusammenfassung und zum Nachlesen:

Sabine Pemsel-Maier:

- Konfession(en) in aktuellen Unterrichtsmaterialien: Konfessionskundliche Darstellungen und Tradierung überwundener Stereotype, in: Norbert Brieden; Hans Mendl; Oliver Reis; Hanna Roose (Hg.), Jahrbuch für konstruktivistische Religionsdidaktik 15 (2024), 90-101.
- Auf der Suche nach Best practice-Beispielen: Einblicke ins konfessionell-kooperative Unterrichtsgeschehen, in: Münchener Theologische Zeitschrift 75 (2025) H. 1: Konfessionell-kooperativer Religionsunterricht – Fundierungen und Perspektiven, 74-87, cms-cdn.lmu.de/media/02-evtheol/mthz-1_2025_gesamt.pdf.

**Danke für Ihre Aufmerksamkeit –
und jetzt freue ich mich auf weitere
Fragen und Diskussion**